

Stahlträger außen Detail, 2009

La houillère de Heinitz, en activité à partir de 1847, fut dotée d'une première cokerie en 1849. Après la concentration et la modernisation des cokeries en 1903 on décidait d'utiliser le gaz des cokeries pour la production d'électricité. La centrale électrique, construite en 1904-09 par un architecte inconnu, est constituée d'un treillis en acier avec des compartiments en maçonnerie. Avec ses dimensions (longueur 165 m, largeur 25 m, hauteur 15 m), sa répartition harmonieuse et ses détails décoratifs, l'architecture laisse transparaître l'influence de l'Art Nouveau. Elle fut classée parmi les premiers monuments historiques techniques de la Sarre en 1978.

Die Gasmaschinenzentrale

NEUNKIRCHEN-HEINITZ (SAARLAND)



Außenansicht, 2015



Text: A. Böcker, Abbildungen: G. Scherf, K. Marschall, Redaktion: K. Marschall;

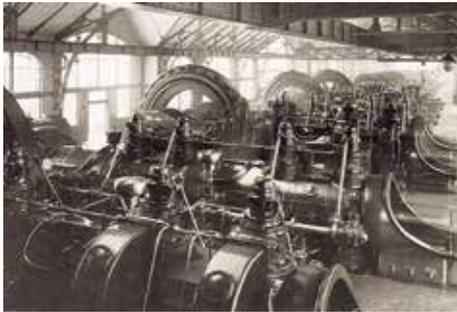
Standort: 66540 Neunkirchen-Heinitz, Friedrichsthaler Straße 17a, Übersetzung: G. Scherf; Karte: G. Jakobi

Edition: Ministerium für Bildung und Kultur, Landesdenkmalamt

2015

Die Grube Heinitz wurde 1847 eröffnet. Seit 1851 wurde die Kohle in Schachtbauweise abgebaut. Die Anlage wurde nach dem preußischen Staatsminister für das Bergwerks- und Hüttenwesen Friedrich Anton Freiherr von Heinitz (1725-1802) benannt. Schon 1849 war begonnen worden, die geförderten Kohlen in einer Kokerei zu veredeln. Neben dem Hauptprodukt Koks wurden bald auch die gasförmigen Produkte des Kokereiprozesses weiterverwendet. Eine erste Gasanstalt entstand, offenbar im Zusammenhang mit einer zweiten,

privat betriebenen Kokerei, schon 1864. Ab 1903 wurden die Kokereibetriebe der Grube Heinitz nach dem Ankauf aller bis dahin privaten Betriebsteile neu geordnet. 1904 bis 1909 wurde daher die Gasmaschinenzentrale nach Plänen eines bislang unbekanntes Architekten errichtet, um Großgasmaschinen zur Gewinnung von elektrischer Energie aufzunehmen. Als Bauherr fungierte die Königlich-Preussische Bergwerksdirektion zu Saarbrücken. In den 1920er Jahren wurde die Halle am östlichen Ende durch einen Kopfbau erweitert.



Historische Innenansicht mit Maschinenbestand

Der bauzeitliche Maschinenbestand wurde ab 1937 sukzessive durch Elektrokompressoren ersetzt, die nun den Transport des Koksgases innerhalb eines 90 km langen Verbundnetzes zu dezentralen Abnahmepunkten sicherstellen. Die ursprüngliche Nutzung lief 1960 mit der Stilllegung der letzten Gasmaschine aus. Die Kompressoren wurden hingegen auch nach dem Ende des Kokereibetriebs in Heinitz 1963 noch bis ins Jahr 1996 weiter betrieben. Die Halle stand seither zum Teil leer, zum Teil wurde sie zu industriellen Lagerzwecken genutzt.

Bei der Gasmaschinenzentrale handelt es sich um eine als Stahlfachwerk mit Mauerwerksausfachung errichtete Industriehalle von 165 m Länge und 25 m Breite auf massivem Sockelgeschoss unter Satteldach, dessen Firsthöhe etwa 15 m beträgt. Das Haupttragwerk besteht aus Dreigelenkrahnbindern in Fachwerkbauweise. Die Halle wird durch ein großes Querhaus in zwei Abschnitte geteilt, die in sich wiederum mannigfaltig gegliedert sind. Der westliche, 1904/05 errichtete Hallenteil ist symmetrisch auf ein weiteres, etwas kleineres, risalitartig vortretendes Querhaus orientiert, an das sich rechts und links gleichgroße Hallenteile von je fünf Fensterachsen mit korbbojigen Fenstern anschließen, wobei je die mittlere



Innenansicht, 2009

Achse durch eine größere Breite hervorgehoben ist. Der östliche, bis 1909 fertiggestellte Hallenteil ist analog dazu aufgebaut, jedoch in seiner Längenausdehnung reduziert.

Die Maschinenhalle in Heinitz beeindruckt durch ihre für einen Industriebau ungewöhnlich aufwendige Architektur. Die die Gestalt bestimmenden großen korbbojigen Fenster zeigen eine deutliche Nähe zum Jugendstil. Das ausgeklügelte Fassadensystem mit Querhäusern, Risaliten und unterschiedlich breiten Korbbögen bietet eine Vielfalt an Gestaltelementen, durch die die imposante Längenausdehnung der Halle meisterhaft gegliedert und ein abwechslungsreiches Gesamtkunstwerk geschaffen wird. In den Details der Stahlkonstruktion, wie den Zierleisten mit geschuppten, tellerartigen Prägeelementen oder fialenartigen Bekrönungen der Stahlstützen, setzt sich diese Vielfalt der Gestaltelemente fort. Der Bau rückt durch sein dem Jugendstil verpflichtetes Gepräge gestalterisch in die Nähe der Maschinenhalle auf der Zeche Zollern II/IV in Dortmund.

Die durch ihre schlanken Profile filigran wirkende Stahlkonstruktion der Halle ist unverändert erhalten. Hervorzuheben als singuläre konstruktive Lösung ist darüber hinaus die Auf-



Halle außen Detail, 2009

hängung der Kranbahn direkt am Dachbinder. Auch die anderen Bauteile – Wandflächen und Fenster – sind weitgehend authentisch überliefert. Die Halle ist auch aus technisch-konstruktiver Sicht von hohem denkmalpflegerischen Wert. Hinzu kommt die technikgeschichtliche Bedeutung des Bauwerks als einer der ersten großtechnischen Anlagen zur Verstromung von Kokereigas. Sie wurde daher als eines der ersten technischen Denkmale mit dem Inkrafttreten des saarländischen Denkmalschutzgesetzes 1978 in die Denkmalliste aufgenommen. Die Gasmaschinenzentrale in Neunkirchen Heinitz stellt sich somit aufgrund der außergewöhnlichen Gestaltqualität ihrer Architektur

und als frühes Beispiel der großindustriellen Verwertung von Kokereigas zur Herstellung von Strom als eines der bedeutendsten Denkmale dieses Funktionstyps in der Bundesrepublik Deutschland dar. Seine hohe architekturgeschichtliche, aber auch seine technikgeschichtliche Bedeutung ist seit den Anfängen der Industriedenkmalpflege in der Bundesrepublik unbestritten, so dass nochmals auf die herausragende Bedeutung der Heinitzer Gaszentrale als Denkmal von nationalem Anspruch hinzuweisen ist.